

## Theologie im Diskurs

ELKE MACK

# Besitzt Europa eine moralische Identität, die es integriert?

Ein politischer Essay

Angesichts aktueller Anfeindungen an die Europäische Union und an das westliche politische System wird untersucht, was die dominanten Ursachen für weltanschauliche Vorbehalte und politische Radikalisierungen in Teilen westlicher Gesellschaften sind. Gleichzeitig wird die Gegenbewegung analysiert, die trotz Kultur- und Sprachverschiedenheit eine gemeinsame westliche Geistesgeschichte, rechtsbasierte Interaktionskultur und rationale Verständigung zu haben scheint. Als Gründe der Verunsicherung werden Globalisierung, Ungleichheit, soziale Deprivation, Migration und analoge Probleme ausgemacht, die leicht in die politische Radikalisierung und Renationalisierung führen. Kosmopolitische Offenheit, Toleranz für Pluralismus und ein Sinn für universale Humanitätsansprüche hingegen sind auch für Europäer komplex und anfordernd, obwohl sie ihrer Moraltradition, die von Christentum und Aufklärung geprägt ist, entsprechen. Anhand dieser Ethiktradition wird gezeigt, dass die Idee der Humanität trotz aller Kritik und Gegenbewegung die eigentlich westliche und europäische Identität ausmacht. – Prof. Dr. Elke Mack ist Professorin für Christliche Sozialethik an der Theologischen Fakultät der Universität Erfurt. Ihre derzeitigen Schwerpunkte wissenschaftlicher Forschung sind: Politische Ethik, Migrationsethik und Globale Ethik. Neueste Veröffentlichungen: *A Christian Theory of Justice*, Baden-Baden 2017; *Muss Barmherzigkeit grenzenlos sein? Humanität gegenüber Migrant\*innen als ethisches Dilemma*, in: *Theologie der Gegenwart* 59 (3/2016), 173–188.

### 1. Anfragen

Trotz des Bestehens der Europäischen Union ist die Anfrage heute berechtigt, ob die historischen politischen Ideen einer europäischen „Friedensordnung“ bzw. „eines europäischen Parlaments bzw. europäischer Staaten“ (William Penn 1691)<sup>1</sup>, eines europäischen „Bundes von Nationalstaaten“

<sup>1</sup> Vgl. William Penn, *An Essay towards the Present and Future Peace in Europe by the Establishment of a European Dyet, Parliament or Estates*, Washington D. C., 1921, 1–21. Penn spricht sogar direkt vom Europäischen Staat und Parlament (ebd. 6); Trevor Salmon / William Nicoll (Hg.), *Building European Union. A documentary history and analysis*, Manchester – New York 1997, 3–6. Vgl. <http://www.europewatchdog.info/euoparat/europa-idee/william-penn/> [abgerufen: 28.4.2017].

(Giuseppe Mazzini 1834)<sup>2</sup> und der „*Vereinigten Staaten von Europa*“ (Winston Churchill 1946)<sup>3</sup> wirklich realistisch sind oder eigentlich immer noch utopisch bleiben. Selbst wenn derartige Ideale bestehen bleiben, so stellt sich doch die Frage, ob der evolvierende europäische Integrationsgedanke einer „*immer engeren Union der Völker Europas*“<sup>4</sup> vor der entscheidenden historischen Phase steht. Denn lange nach einer friedlichen Phase, mit den Pariser Verträgen von 1951 beginnend, über die Römischen Verträge von 1957 bis hin zur Gründung der Europäischen Union im Vertrag von Maastricht 1992 und dem Vertrag von Lissabon 2007 ist die europäische Idee einer politischen Union zum ersten Mal wirklich in die Krise geraten. Dies ist nicht nur so, weil ein großer Staat in Kürze ausscheiden wird, sondern weil die Europäische Union von vielen Unionsbürgern und -bürgerinnen wirklich in ihrer Legitimation und in ihrer Nützlichkeit angefragt wird.

Die über tausend Jahre alte europäische Gemeinschaftsidee ist bereits im Jahr 732 in Spanien zum ersten Mal formuliert worden,<sup>5</sup> hat sich um das Jahr 800 mit Karl dem Großen und vor allem 962 mit Otto I. als *Haupt der Europäer* zur ersten Vereinigung im Heiligen Römischen Reich formiert, das jedoch als Vielvölkerstaat noch repressiv gegenüber Autonomiebestrebungen und noch in keiner Weise von einer freiheitlichen und friedlichen europäischen Idee beseelt war. Der sich bereits im frühen Mittelalter zu erkennen gebende Ansatz der Bildung einer europäischen Bewusstheit und einer *sui generis* Identität wurde noch maßgeblich von der Herrschaftsidee eines einheitlichen, wenn auch föderalen Kaisertums begleitet. „Einheitlichkeit“ bedeutete damals noch eine Vereinigung von Ländereien und Fürstentümern unter dem Haupt eines feudalen Herrschers, was mit moderner Freiheit, Gleichheit oder Mobilität einzelner Menschen nichts zu tun hatte.<sup>6</sup> Nach hunderten von Jahren fürstlicher, konfessioneller und nationalistischer Irrungen und einer historischen Phase der Nationalstaatlichkeit, die in menschenverachtenden Kämpfen, Kriegen und Totalitarismen in den zwei Weltkriegen ihren Höhepunkt fanden, ist seit 1957 erstmals eine fried-

<sup>2</sup> Vgl. Paul Lützel, *Die Schriftsteller und Europa. Von der Romantik bis zur Gegenwart*, Baden-Baden 1998, 123–127.

<sup>3</sup> Vgl. Winston Churchills Rede „The Tragedy of Europe“ vor der Universität Zürich 1946: „The structure of the United States of Europe, if well and truly built, will be such as to make the material strength of a single state less important. Small nations will count as much as large ones and gain their honour by a contribution to the common cause.“ Vgl. <http://www.europa.clio-online.de/quelle/id/artikel-3393>. [abgerufen: 24.4.2017].

<sup>4</sup> Präambel des Vertrages von Lissabon, Brüssel 2007.

<sup>5</sup> Vgl. Peter Burke, *Did Europe Exist Before 1700?*, in: *History of European Ideas* 1 (1980), 21–29, bes. 22–25. Das Wort „Europenses“ taucht bereits in einer spanischen Quelle aus dem 8. Jh. auf. Unter der Heeresführung von Karl Martell in der Schlacht bei Tours 732 standen die „Europäer“ – „Europenses“ – den Sarazenen – „Saracenorum“ – Arabern gegenüber: vgl. Isidori Iunioris episcopi Hispalensis, *Historia Gothorum, Wandalorum, Sueborum*, ad. a. DCXXIV, *Continuatio Hispana*, in: Theodorus Mommsen (Hg.), *Monumenta Germaniae Historica*, AA XI, Berlin 1894, 362.

<sup>6</sup> Vgl. Rudolf Hiestand, „Europa“ im Mittelalter – vom geographischem Begriff zur politischen Idee, in: Hans Hecker (Hg.), *Europa – Begriff und Idee. Historische Streiflichter*, Bonn 1991, 33–48.